



www.chinainfostelle.de • Agathe-Lasch-Weg 16 • D-22605 Hamburg • k.fiedler@chinainfostelle.de • Tel: +49-(0)40-88181-313

Nr. 30/Juni 2015

Mou Zhongjian

Schwierigkeiten bei der Sinisierung des Christentums und einige diesbezügliche Vorschläge

Die Sinisierung des Christentums hat bereits einen gewundenen Weg hinter sich, und doch hat dieses bis heute den Ruf der Fremdreigion nicht ablegen können. Es sind vor allem drei Schwierigkeiten, denen sich die Sinisierung gegenüber sieht.

Da ist zunächst auf der politischen Ebene die Verquickung des Christentums mit den sinowestlichen Beziehungen. Nach den Opiumkriegen wurde das Christentum für eine Weile zu einem Instrument für den Einfall des Imperialismus in China. Selbstverständlich gab es auch einige ausländische Missionare, die, ihrem religiösen Erlösungsauftrag entsprechend, viel Gutes für die Chinesen getan haben. Seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik hat sich das Bild des Christentums aufgrund seiner engen Verbindung mit der westlichen Modernisierung unter den jungen Menschen in China stetig positiv entwickelt und die historischen Erinnerungen sind allmählich verblasst. Nun aber ist das Christentum wiederum bei der Verbreitung von Kultur in China eng mit einer böartigen Infiltration verknüpft. Tatsächlich gibt es feindliche Kräfte, die das Christentum benutzen, um eine Christianisierung Chinas anzustreben und dann weiterhin den eigenständigen Entwicklungsweg Chinas dahingehend zu verändern, dass China in das westliche politische System eingegliedert werden soll. In seinem Buch *Jesus in Beijing* ruft der ehemalige Leiter der Pekinger *Time*-Niederlassung, David Aikman, lautstark das „Bezwingen des chinesischen Drachens“ durch das „christliche Lamm“ aus.

Bereits seit vielen Jahren ist man in politischen Kreisen darüber besorgt, dass das Christentum eine expandierende Mission betreibt (bei der eine Ausweitung seines Territoriums vorrangig ist); die Geschwindigkeit, mit der seine Anhänger wachsen, ist zu schnell, zudem handelt es sich dabei um ein Christentum, das sich noch nicht besonders gut sinisieren konnte und die Gestalt Chinas ernstlich beeinträchtigt. Daher hat man den Widerstand gegen die ausländischen feindlichen Kräfte ausgerufen, welche die Religion dazu

Redaktion: Dr. Katrin Fiedler

Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die **China InfoStelle** ist ein gemeinsames Projekt der folgenden Werke:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung – Brot für die Welt, Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW), Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MEW), Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ), Vereinte Evangelische Mission (VEM).

中國文化項目
China
InfoStelle
CHINA INFORMATION DESK

benutzen, unser Land zu infiltrieren. Aber während es zahlreiche Diskussionen hierzu gibt, gibt es nur wenige effektive Gegenstrategien. Und so sind die politischen Fragen noch nicht wirklich geklärt worden, wie das Christentum unsere nationale Identität stärken, die Beziehung zwischen Liebe zum Vaterland und Liebe zur Kirche angemessen handhaben, seine düsteren Bereiche eliminieren, die Instrumentalisierung und Kontrolle durch ausländische feindliche Kräfte abstreifen und zugleich zu einem Kanal des gleichberechtigten Kontakts mit dem Ausland werden kann, durch den die Freundschaft zwischen Chinesen und den Völkern des Westens gestärkt wird.

Desweiteren gilt in kultureller Hinsicht, dass die Unterschiede relativ groß sind, was die charakteristischen chinesischen Glaubensstraditionen und die des Christentums angeht. Hinzu kommen die überragende Bedeutung des christlichen Monotheismus sowie der Konservatismus und die Rückständigkeit des chinesischen Christentums. So sehen sich die theologische Modernisierung und die Sinisierung großen Problemen gegenüber, die in ihrer Schwierigkeit die Sinisierung des Buddhismus bei weitem übersteigen. Von alters her ist China ein Staat mit zahlreichen Völkern, Religionen und Gottheiten, seine religiöse Kulturtradition ist die Harmonie in der Vielfalt, mit relativ wenig Exklusivismus und relativ großer Toleranz. Wenn sich ausländische Religionen sinisieren wollen, dann müssen sie sich zunächst in das chinesische staatliche Gefüge einfügen, patriotisch und gesetzestreu sein und das nationale Territorium würdigen. Als zweites müssen sie sich mit der chinesischen Kultur und Humanität, insbesondere des Konfuzianismus und des Daoismus, verbinden und eine sinisierte theologische Theorie formen; dabei handelt es sich um einen grundsätzlichen und langwierigen Weg. Nachdem der Buddhismus eingedrungen war, kam ein sinisierter Buddhismus auf, nämlich der Zen-Buddhismus, und wurde zu einer der zentralen Schulen. Seitdem ist der Buddhismus ein organischer Bestandteil der traditionellen chinesischen Kultur.

Wenn das monotheistische Christentum den wertvollen harmonischen Geist der Kultur des Konfuzianismus und des Daoismus aufnehmen soll, wird dies schwieriger sein als beim Buddhismus. Es muss die Fesseln des Fundamentalismus überwinden, darf seine Wahrheit nicht monopolisieren und muss lernen, Andersgläubige zu respektieren und den anderen Religionen ein guter Nachbar sein; dies alles sind die Pflichten des chinesischen Christentums. Die Erfolge der Theologen der alten Generation wie Zhao Zichen, Wu Yaozong und K. H. Ting (Ding Guangxun) beweisen, dass sich die Verbindung von christlicher Theologie und chinesischer Kultur herstellen lässt, aber sie erfordert ein tiefgreifendes Verständnis der chinesischen Kultur von seiten der chinesischen Christen.

Desweiteren ist das Theologenkontingent der jüngeren und mittleren Generation im chinesischen Christentum wenig reif, sie können die Nachfolge der Theologen der alten Generation nicht wirklich antreten, geschweige denn ihr Erbe weiterentwickeln. Für die Sinisierung des Christentums sind Offenheit und eine hohe, umfassende Bildung seiner Talente die Grundlage und theologische Erneuerung und Fortentwicklung zentral. Die Forscherin Duan Qi vom Zentrum für Weltreligionen an der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften ist durch Untersuchungen zu der Erkenntnis gelangt, dass die Hauptströmung im chinesischen Christentum ein konservativer Evangelikalismus ist; es gibt keine eigenen, innovativen Theologen, und man hält mit dem Fortschritt des internationalen Protestantismus nicht Schritt. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat der Katholizismus den interreligiösen Dialog ausgerufen, und der liberale Theologe Hans Küng hat das Projekt Weltethos für eine globale, universale Ethik angestoßen. Auch im Protestantismus traten offene Theologen wie Paul Bennett [*sic*, gemeint

ist wahrscheinlich John C. Bennett] auf, die das Dogma von der Erlösung allein durch Jesus Christus tiefgehend reflektierten und kritisierten und für eine harmonische Koexistenz aller Religionen eintreten, für Dialog und Lernen voneinander. Der chinesische Katholizismus und Protestantismus sind im Hinblick auf theologische Erneuerung zurückgeblieben und relativ abgeschottet. Die religiösen Kreise müssen sich unbedingt öffnen und mehr mit der akademischen Welt, dem Konfuzianismus und dem Daoismus kommunizieren. In der chinesischen Geschichte gibt es eine Tradition der positiven Interaktion zwischen religiösen und akademischen Kreisen. Konfuzianische Gelehrte wie der berühmte Tang-Dichter Liu Zongyan, Liu Yuxi und der Dichter und Staatsmann Han Yu standen in engem Austausch mit dem hochrangigen buddhistischen Mönch Da Dejie. Mitglieder der daoistischen Quanzhen-Schule und die konfuzianischen Beamten kamen gut miteinander aus und profitierten voneinander; die Inschriften auf zahlreichen Stelen von Quanzhendao sind von Nicht-Mitgliedern der Sekte oder von konfuzianischen Beamten geschaffen worden. Wenn der chinesische Protestantismus in seiner Abschottung verharret, wird es schwer, eine neue Generation hervorragender Talente heranreifen zu lassen.

Hier nun folgen einige Vorschläge von mir: 1. Die Erfolge der alten Theologengeneration in der Theoriebildung sollten schrittweise zusammengefasst werden. Mit Bezug auf einige noch gesund unter uns weilende ältere Theologen wie K. H. Ting [Ding Guanxun], Chen Zemin und Wang Weifan sollten „Bergungsanstrengungen“ in der Forschung unternommen werden, da sie bereits in hohem Alter sind und reiche Früchte ihres Lebens vorweisen können. Ihre Materialien müssen zügig geordnet werden, man sollte sie mit den Methoden der *oral history* befragen und könnte auch überlegen, ihnen junge Assistenten an die Seite zu stellen. Bei ihnen handelt es sich um Glücksfälle, um wertvolle Theoretiker; gegenwärtig findet man in den kirchlichen Kreisen unter der neuen Generation noch keine Personen von derartigem Niveau. 2. Die fortgeschrittenen Erfahrungen der Kirchen an der Basis sollten zusammengeführt und theoretisch aufbereitet werden. Wissenschaftler haben bei Feldforschung zum Katholizismus in Taiyuan und Shijiazhuang festgestellt, dass die Kirchen an der Basis in ihrem religiösen Leben bereits früh katholische Traditionen und chinesische Glaubensstraditionen miteinander verbunden haben, wie Opfer für den Himmel und die Ahnen, Hochzeits- und Beerdigungsfeierlichkeiten; sie alle weisen chinesische Charakteristika auf. Außerdem benutzen sie bei Chinesen beliebte kulturelle Ausdrucksformen wie die mündliche Vortragsform *Kuaiban*, Drei-Zeichen-Klassiker oder Zungenbrecher, um kirchliche Lehren zu verbreiten; inhaltlich handelt es sich dabei vielfach um traditionelle chinesische Tugenden wie Kindespietät und Aufrichtigkeit. Wie man hört, gibt es diese Phänomene in allen katholischen Diözesen. Ich denke, auch in den protestantischen Kirchen an der Basis kann man von den Gläubigen gemachte, nützliche Erfahrungen dieser Art entdecken. Wir sollten eine umfassende Einschätzung vornehmen, was die Initiative von religiösen Persönlichkeiten und Gläubigen angeht hinsichtlich einer Anpassung an die gegenwärtige chinesische Gesellschaft. Die obere und die untere kirchliche Ebene müssen sich verbinden, dann wird der Prozess der Sinisierung an Fahrt aufnehmen. 3. Die Interaktion zwischen kirchlichen und akademischen Kreisen muss verstärkt und in den theologischen Seminaren sollten mehr geisteswissenschaftliche Kurse angeboten werden und es sollten mehr Klassiker der chinesischen Kultur gelesen werden wie die *Gespräche* des Konfuzius, Laozi oder Zhuangzi. Neben dem Einladen von Wissenschaftlern für Vorträge könnte man noch liberale Theologen aus dem Ausland einladen für Vorträge und Dialoge, oder Vertreter des Buddhismus, Daoismus oder Islam. Die Christen Chinas sind zugleich Chinesen, sie haben die Pflicht und die Aufgabe, mit den Klassikern ihres Landes vertraut zu sein und den chinesischen Geist in die Theologie einfließen zu lassen. Dies ist nicht nur ein Erfordernis für die chinesische gesellschaftliche Harmonie, den Zusammenhalt der Ethnien und die

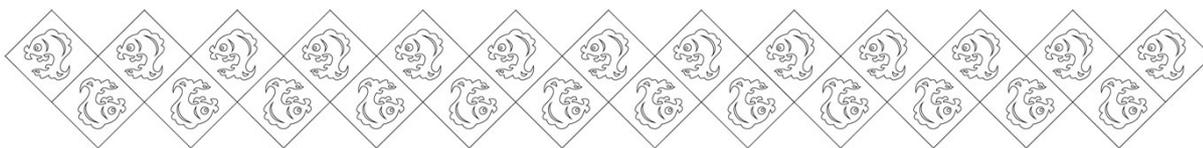
Harmonie unter den Religionen, sondern ist zugleich ein Erfordernis dafür, dass das Christentum wirklich Wurzeln schlagen, sich gesund entwickeln und allgemeine gesellschaftliche Anerkennung finden kann in China.

Quelle:

Mou Zhongjian: 牟钟鉴: „基督教中国化的难点及建议 Jidujiao Zhongguohua de nandian ji jianyi“ [Die Sinisierung des Christentums – Mögliche Schwierigkeiten und einige diesbezügliche Vorschläge].

Der bekannte Philosoph und Konfuzius-Experte Mou Zhongjian ist Professor an der Zentralen Minderheitenhochschule Minzu Daxue [Minzu University of China]. Bereits am 17.4.2012, also vor dem Tod des im Text erwähnten Bischofs K. H. Ting (Ding Guangxun), erschien der hier dokumentierte Text in der Zeitung *Zhongguo Minzubao* 中国民族报 sowie auf der Partei-Webseite (<http://theory.people.com.cn/GB/49154/17675510.html>).

Am 14.05.2012 wurde der Text auf der Webseite des Chinesischen Christenrats eingestellt, wo er zu finden ist unter: <http://www.ccctspm.org/church/semin/2012/514/12514306.html>



Konferenz: The Chinese Catholic Church: Regional and Local Studies, Late Qing-Present & A Roundtable to Commemorate the 60th Anniversary of Teilhard de Chardin's Death; Hongkong, 3.-4. Juni 2015, Baptist University

Unter dem Titel „Die chinesische katholische Kirche: Regionale und örtliche Fallstudien von der späten Qing-Zeit bis in die Gegenwart“ sowie „Ein runder Tisch zum 60. Todestag von Teilhard de Chardin“ fand Anfang Juni an der Hongkonger Baptist University eine internationale Tagung statt. Das David C. Lam Institute for East-West Studies, in dessen Zentrum das chinesische Christentum steht, hatte zur Konferenz eingeladen, zu der vor allem Wissenschaftler aus Hongkong, Taiwan und Macao, aber auch den USA und Europa gekommen waren. Die Konferenz war Teil einer Serie von Tagungen zur katholischen Kirche in China, die das Institut in zweijährlichem Rhythmus ausrichtet.

Die Vorträge der Konferenz spannten sowohl zeitlich als auch inhaltlich einen weiten Bogen, der von einer Fallstudie zur katholischen Kirche in Hangzhou 1691 bis zur neuen katholischen Bibelübersetzung der Shanghaier Diözese in den 1990er Jahren reichte. **Jean-Paul Wiest** beschrieb in seiner Keynote die Geschichte einer der frühen Kirchen mit chinesischer Architektur, initiiert von Pater Vincent Lebbe, einem belgischen Missionar, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in China aktiv war. Neben der Geschichte der Kirche war Wiests Vortrag auch ein anschauliches Zeugnis für die detektivische Spurensuche, die Teil einer solchen historischen Aufarbeitung ist.

Im darauffolgenden ersten Panel gab **Beatrice Leung** eine Übersicht (erarbeitet in Zusammenarbeit mit Tony Li Yun Chung) über die Beziehungen zwischen Taiwan und dem Vatikan von 1949 bis in die Gegenwart. Zentral für die Dynamik dieser Beziehung ist das Problem der Anerkennung des Vatikans durch Taiwan (nicht aber durch China) sowie der

konkurrierende politische Vertretungsanspruch der taiwanesischen und festlandchinesischen Regierung. Eine Verbesserung der sinovatkanischen Beziehungen erfordert dabei aus festlandchinesischer Sicht den Abbruch der Beziehungen zwischen dem Vatikan und Taiwan. Als einziger europäischer Staat mit diplomatischen Beziehungen auf die Insel ist der Vatikanstaat für Taiwan im Rahmen seiner Außenpolitik von großer diplomatischer Bedeutung. Zugleich hat sich in den letzten Jahren die Rolle der festlandchinesischen Kirche insofern gewandelt, als das Wachstum der Kirche ihr nun eine ebenbürtige Rolle neben den Kirchen aus Hongkong, Taiwan und Macao ermöglicht, wo die katholischen Kirchen bislang eine Brückenfunktion gegenüber der festlandchinesischen Kirche und dem Vatikan gespielt hatten.

Ein zweites Panel (mit Vorträgen von **David Francis Urrows**, **Li-xing Hong** und **William Ma**) stellte die Rolle missionarischer Einflüsse auf die Entwicklung kirchlicher Musik und Kunst in China dar. Von Anfang an waren die katholischen Missionsbemühungen in China eng mit musikalischem Engagement verknüpft, zumal es eine Tendenz gab, Priester zu entsenden, die zugleich Musiker waren. Eine derartige Figur, zuletzt geheimnisumrankt, war Theodor Rühl SVD, der als Musiker, Dozent und Missionar Anfang der vierziger Jahre in Peking tätig war, bis er das Land abrupt verließ, um nach Deutschland zurückzukehren. Sein Leben zeichnete David Francis Urrows in seinem Beitrag nach („Fugitive Notes on a Fugitive Priest: Theodor Rühl SVD in Peiping“). Bereits Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts schufen Lazaristen an der Pekinger Beitang ein Gesangbuch, das in seiner Entstehungsweise als Produkt mitgebrachter Musikkultur und einheimischer Texte und/oder Melodien typisch für die Entstehung des chinesischen katholischen Liedguts ist. Um darstellende Kunst ging es im Beitrag von William Ma, der versuchte zu beweisen, dass die Kaiserinwitwe Cixi Vorlage für Muttergottesdarstellungen aus den Jesuitenwerkstätten in Shanghai war – eine Theorie, die im Publikum aufgrund der historisch belasteten, antichristlichen Person von Cixi emotionale Reaktionen und zum Teil starken Widerspruch auslöste.

Im dritten Panel stellte **Sun Xuliang** einen „Missionszwischenfall“ in der katholischen Kirche in Hangzhou Ende des 17. Jahrhundert vor, wobei sein besonderes Augenmerk den einflussreichen konfuzianischen Bürokraten galt. Dabei arbeitete er die Dynamik zwischen Mandschu-Bürokraten und Han-Bürokraten als oft übersehenen Einflussfaktor heraus bei der Frage, wie die konfuzianische Gentry auf die ausländischen Missionare reagierte. In seiner Fallstudie standen die Mandschu-Literaten den Missionaren in der Regel freundlich, die Han-Literaten hingegen kritisch gegenüber.

Bibelübersetzungen waren der Schwerpunkt des vierten Panels, in dem **Raissa de Gruttola** und **Monica Romano** sprachen. Sehr viel später als die protestantischen Gläubigen hatten die chinesischen Katholiken eine komplette Bibelübersetzung zur Verfügung, nämlich erst 1968 dank der Übersetzungsarbeit des Teams um den Franziskaner Gabriele Allegra. Seitdem hat es weitere Teilübersetzungen gegeben, darunter die vom damaligen Bischof Jin Luxian initiierte Neuübersetzung des Neuen Testaments, die jedoch unter den Gläubigen wenig Anklang findet, wie Romano herausgefunden hatte.

Eine Sonderstellung innerhalb der Panels nahm der runde Tisch zum 60. Todestag von Pierre Teilhard de Chardin ein, den mit China wichtige biographische und thematische Bezüge verbinden. Als Geologe, Philosoph und Paläontologe arbeitete er über Jahrzehnte in China und war unter anderem an der Entdeckung des Pekingmenschen beteiligt. Seine eigene, holistische Theologie des Kosmos weist starkes Interesse an und großen Einfluss von asiatischen Religionen auf. Heute werden Teilhard de Chardin sowie Theologien in seiner

Tradition in China stark rezipiert, wie die Beiträge von **Ambrose Ih-ren Mong** („Teilhard de Chardin’s Approach to Religious Pluralism“) und **Katrin Fiedler** („Flows and Counterflows: Daoism, deep ecology and creation theology between China and the West“) zeigten. Ergänzt wurde das Bild Teilhards zu diesem Jubiläum mit Beiträgen zur jüngsten Teilhard-Forschung aus Polen und Hongkong. (**Piotr Popiolek** und **Sergio Ticozzi**)

Im letzten Panel wurde anhand unterschiedlicher Fallbeispiele die Entwicklung der katholischen Missionen in China nachgezeichnet, die zum einen die „Sessel-Missionare“ („armchair missionaries“, **Robert E. Carbonneau**) in der Heimat im Rücken hatten und sich zugleich innerhalb einer neuen Kultur positionieren und assimilieren mussten. Wie die Beiträge von **Wen Su** zu Ma Xiangbo und von **Cindy Yik-yi Chu** („The Sisters of the Precious Blood in Hong Kong until 1929“) anschaulich zeigten, waren Einheimische die zentralen Akteure, wenn es um die Inkulturation des Christentums und christlicher Gemeinschaften im chinesischen Kontext ging.

In einer abschließenden Keynote stellte **Sergio Ticozzi** den langen Weg der katholischen Kirche in China hin zu einer regulären, den römisch-katholischen Prinzipien entsprechenden Struktur dar („Catholic Church in China: The long Path towards a normal structure“). Insgesamt schufen die Organisatoren mit ihrer Konferenz einen freundlichen, gut organisierten Rahmen für den Austausch rund um Forschung zur katholischen Kirche in China. Es bleibt zu hoffen, dass bei der nächsten Konferenz in zwei Jahren mehr Referenten vom chinesischen Festland teilnehmen können.

Weiterführende Informationen:

The Catholic Church Conference 2015, church2015@project.hkbu.edu.hk



Neue Vorschriften für zivilgesellschaftliche Organisationen in China

Wie das noch recht neue, in Berlin angesiedelte Mercator Institute for China Studies (MERICS) meldet, hat das Politbüro der KPCh am 29. Mai eine Verordnung zur Arbeit von Parteigruppen verabschiedet, welche die Arbeitsbedingungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen verändert. Der neuen Direktive zufolge sollen nun auch in [zivil-] „gesellschaftlichen Organisationen“ Parteigruppen eingerichtet werden. Bislang gab es sie nur in Staatsorganen, Massenvereinigungen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen. Beobachter befürchten nicht nur eine verstärkte politische Kontrolle der chinesischen zivilgesellschaftlichen Organisationen, sondern auch starke Einschränkungen bei der Zusammenarbeit mit ausländischen NGOs.

Quelle: <http://www.merics.org/merics-analysen/china-update/china-update-2|2015.html>

An dieser Stelle sei allen China-Interessierten der wöchentliche Newsletter des MERICS empfohlen, der kostenlos abonniert werden kann.